

Vom Schwinden der Waldschmetterlinge

Die Falter brauchen Weichhölzer und reiche Strukturen – Doch diese werden auch in der Pfalz zunehmend seltener

VON SIGRID LADWIG

Farbenfrohe Schmetterlinge, die von Blüte zu Blüte flattern, vermuten wir vor allem in offenen Wiesen. Doch der größte Teil unserer Falterarten lebt im Wald. Umso wichtiger sind hier reiche Strukturen mit viel Lichteinfall. Dass im einheitlich geschlossenen Hochwald der Artenreichtum stark zurückgeht, führen besonders die Tagfalterarten vor Augen.

Fast 70 Prozent heimischer Schmetterlinge kommen im Wald vor. Doch sie benötigen hier besondere Lebensbedingungen. Noch vergleichsweise anspruchslos ist das Waldbrettspiel. Von unseren Tagschmetterlingen dringt diese Art am tiefsten in die Baumbestände vor. Die braunen Augenfalter saugen nicht nur an Blüten, sondern vorwiegend an faulem Obst und am Saft von Baumwunden. Zum Sonnenbaden genügen dem Waldbrettspiel schon kleine lichte Stellen zwischen schattigen Bäumen: „Aus solchen Revieren verjagt das Männchen jeden Rivalen. Gleichzeitig sind es Treffpunkte: Sobald ein Weibchen vorbei flattert, fliegt der männliche Artgenosse hinterher“, erklärt Michael Ochse, Falterexperte des Naturforschungsvereins Pollichia.

Arten, die auf bestimmte Habitate spezialisiert sind, sind oftmals gefährdet.

Häufig sind Waldschmetterlinge an sonnigen Wegrändern zu entdecken. Wo unter lückigem Kronendach genügend Blühpflanzen gedeihen, finden sie Nektarquellen. Hier sieht man nicht nur Arten, die wie das bekannte Tagpfauenauge in völlig unterschiedlichen Lebensräumen vorkommen. An blühenden Disteln oder Wasserdost tauchen auch typische Waldbewohner auf wie der leuchtend orangefarbene Kaisermantel, erkennbar an seinen auffälligen Duftschuppenstreifen. „Diesen prachtvollen Tagfalter findet man auf Lichtungen, Wald-



Ein typischer Bewohner lichter Waldländer und Waldwege ist der prächtige Kaisermantel. FOTO: LADWIG

wiesen und überall, wo der Wald sonnig ist“, sagt Ochse, der den Kaisermantel zu den noch gut verbreiteten Arten zählt. „Seine Eier legt er einzeln in die Rinde von Baumstämmen. Von dort suchen die geschlüpften Raupen verschiedene Veilchen-Arten als Nahrungspflanzen auf.“ Mit dem Kaisermantel eng verwandt ist der Brombeerperlmutterfalter. Erst seit einigen Jahren kommt diese von Süden eingewanderte Art in Rheinland-Pfalz vor. Im Zuge der Klimaerwärmung breitet sie sich weiter im Pfälzerwald aus. Die Raupen ernähren sich von Brombeerblättern, an denen sie gut zu entdecken sind. Die entwickelten Falter saugen an Blüten von Brombeere und Disteln.

Weit schlechter steht es um Arten, die auf bestimmte Habitate und Pflanzen spezialisiert sind. Ein extrem gefährdeter Schmetterling ist beispielsweise der Hochmoor-Perl-

mutterfalter. „Dieser Moorbewohner kommt im Pfälzerwald nur noch an einer einzigen Stelle vor“, stellt Michael Ochse fest. Im Pfälzerwald gelten auch besonders prächtige Falter wie der Große und Kleine Schillerfalter als stark bedroht. Die Raupen des Kleinen Schillerfalters entwickeln sich vor allem im Laub der Zitterpappel, während sich die Larven des ähnlich aussehenden Großen Schillerfalters von der Salweide ernähren.

Beide Weichhölzer sind lebenswichtige Fraßbäume für viele Schmetterlingsarten. Da sie aber forstwirtschaftlich keine Bedeutung haben und als schnell wachsende Gehölze mit Wirtschaftsbaumarten konkurrieren, werden sie oft beseitigt. An ökologisch wichtigen Waldändern und Waldsäumen ist dies besonders nachteilig: Ihre Strukturen verarmen, weil mit den Lichtbäumen die Eiablageplätze von Faltern abge-



Noch recht häufig kann man im Wald das Waldbrettspiel beobachten. Die Falter sind vergleichsweise anspruchslos. FOTO: LADWIG

holzt werden. Darunter leidet auch der seltene Große Eisvogel, der größte Tagfalter in Deutschland überhaupt. Seine Raupen fressen nur an Blättern von Zitterpappel und Schwarzpappel. Blüten suchen diese Falter nicht auf, sie saugen an Baumsäften und feuchten Bodenstellen. Nur noch verstreut kommt in Deutschland der lebhaft gemusterte Maivogel vor, der in der Pfalz seit 80 Jahren als ausgestorben gilt. Die Weibchen legen ihre Eier nur an Blättern von Eschen an Waldsäumen ab, sodass die Raupen nach dem Schlüpfen zunächst an diese Baumart gebunden sind.

Nicht ganz so wählerisch sind die Larven des Trauermantels, die sich von Birken- und Weidenblättern ernähren. Allerdings ist auch dieser schöne Waldbewohner selten geworden – laut Michael Ochse wurde er seit 1995 nicht mehr in der Pfalz gese-

hen. „Dieser Tagfalter überwintert im Stadium des erwachsenen Schmetterlings und leidet als kontinentale Art vermutlich unter den immer wärmeren Wintern.“ In kühlen Regionen von Schwarzwald und Bayerischem Wald wird er dagegen noch regelmäßig beobachtet.

Dass weniger spezialisierte Arten noch eher ihr Auskommen finden, zeigt der ungewöhnlich gezackte C-Falter. Er lebt bevorzugt an feuchten Waldändern. Seine Raupen ernähren sich von verschiedenen Pflanzen. Dazu gehören neben Salweide und Hasel auch Hopfen und Brennnessel. Doch auch für diese noch verbreitete Art gilt: Schmetterlinge brauchen vielfältige Strukturen mit sonnigen Plätzen und bestimmten Pflanzen. Wo der C-Falter dies vorfindet, kann man den schönen Blütengast schon im zeitigen Frühling an den Kätzchen der Salweide saugen sehen.

ZUR SACHE

Mehr Licht!

In früheren Jahrhunderten wurden Wälder auf unterschiedliche Weise genutzt. Das hatte einen völlig anderen Waldbau zur Folge. Sogenannte Nieder- und Mittelwälder herrschten in vielen Regionen vor. Der Mittelwald setzte sich aus zwei Baumschichten zusammen: Bauhölzer wie die Eiche bildeten mit hohen Stämmen die ältere Oberschicht. Darunter wuchs das niedrige Unterholz, das vorrangig als Brennholz diente. Im Abstand weniger Jahrzehnte wurde es immer wieder eingeschlagen. Aus den verbliebenen Wurzelstöcken schlugen die Bäume neu aus. Im Stockausschlag wuchsen verschiedene Lichtbaumarten, entsprechend aufgelockert und sonnendurchflutet setzte sich der Wald zusammen. Seine blühende Kraut- und Strauchschicht bot einer Vielzahl von Insekten Nahrung. Heute gibt es diese historische Form der Waldbewirtschaftung in Deutschland kaum noch, auch in der Pfalz ist sie verschwunden. Mit der Abkehr vom artenreichen Mittelwald ging die Forstwirtschaft mehr und mehr zum Hochwald über. Für Bewohner wie Schmetterlinge ist es umso wichtiger, dass an Lichtungen, Wegen und Waldändern die Weichholzarten wie Weiden und Pappeln gefördert und geschont werden. |lad